

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Dagmar Bach**

**Zimt & weg**

Die vertauschten Welten der Victoria King

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

## 4.



Mein Herz schlug mir bis zum Hals, wie jedes Mal, wenn so etwas passierte. Und es passierte seit meinem zwölften Lebensjahr – in unregelmäßigen Abständen, etwa ein-, zweimal im Monat.

Pauline nennt diese Vorkommnisse laut ihrer Theorie, wie gesagt, *Parallelwelt-Sprünge*, obwohl ich keine Ahnung habe, ob es für das, was mir passierte, überhaupt einen Ausdruck gibt. Oder ob es noch jemanden gab, der das Gleiche erlebte wie ich. Danach fragen mochte und konnte ich niemanden, denn es war einfach zu verrückt. Von der einen auf die andere Sekunde war ich ganz woanders, beziehungsweise steckte ich im Körper von jemand anderem. Als ob ich mit einem anderen Menschen das Gehirn tauschen würde. Oder war das dann die Seele?

Wer wusste schon, wer ich schon alles gewesen war – ich war während der Sprünge in den letzten drei Jahren an so vielen unterschiedlichen Orten gewesen, dass Pauline und ich kein Schema dahinter entdecken konnten. Ich war zum Beispiel schon in einem parkähnlichen Garten, in einer riesigen Küche, auf einer Skipiste (in voller Schussfahrt, ich wäre beinahe gestorben vor Angst), in einem Linienbus oder neulich erst in diesem schicken Klamottenladen. Einfach so. Und ohne, dass ich auch nur die geringste Ahnung hatte, warum ausgerechnet mir das passierte.

Die Einzige, die darüber Bescheid wusste, war Pauline, noch nicht einmal Mum hatte ich eingeweiht, obwohl ich der sonst

wirklich alles erzähle. Aber irgendwie hatte ich es damals, als die ganze Sache anfang, verpasst, weil ich für eine Weile dachte, dass ich verrückt werden würde oder so. Dann passierte es allerdings wieder und wieder, und schließlich war es mit den Jahren beinahe zur Normalität geworden. Inzwischen konnte ich nun auch nicht mehr davon anfangen, meine Familie hätte mich vermutlich sofort in eine Irrenanstalt eingewiesen.

Pauline ist im Gegensatz zu mir total begeistert von der ganzen Sache. Sie findet es superspannend und würde am liebsten selbst springen, und immer wieder beklagte sie sich, dass ich jedes Mal, wenn es wieder passierte, so wenig zu erzählen hatte. Aber die paar Sekunden, die so ein Sprung dauerte, brauchte ich, um mich zu orientieren, um zu sehen, wo ich war. Da blieb für etwas anderes einfach keine Zeit.

Einmal hatte Pauline sogar versucht, mitzukommen, aber das ging gründlich in die Hose. Ich konnte ihr zwar noch rechtzeitig sagen, dass ich die Zimtschnecken roch, woraufhin sie sich auf mich warf und sich an mich klammerte wie ein Äffchen. Aber natürlich funktionierte das nicht, ich sprang allein, und nach ein paar Sekunden war ich wieder zurück. Allerdings behauptete sie steif und fest, dass mit meinem Körper in der Zwischenzeit etwas geschehen war, der hätte sich nämlich für einen Moment stocksteif gemacht. Aber auch dafür hatten weder sie noch ich eine Erklärung.

Etwa zu diesem Zeitpunkt hatte sie auch unser *Logbuch* in die Welt gerufen, eine Datei in meinem Computer, in die ich peinlich genau alles aufschreiben sollte, was ich während meiner Sprünge erlebt hatte. Und jedes Mal, wenn sie hinterher meine Aufzeich-

nungen ansah, hatte sie wieder diesen sehnsüchtigen Gesichtsausdruck, der verriet, wie gerne sie selbst das alles durchmachen würde.

Mir war das alles viel zu aufregend, und ich hätte sofort mit ihr getauscht und sie an meiner Stelle springen lassen, wenn das eine Option gewesen wäre. Ich wusste ja leider nie, wann es wieder losgehen und wo ich landen würde. Nur ein paar Sekunden vorher, da riecht es nach frisch gebackenen Zimtschnecken, der einzige Hinweis, dass ich wieder springen würde. Stoppen konnte man das Ganze nicht mehr, wenn es mal angefangen hat, da habe ich schon alles Mögliche versucht. Aber weder Yoga noch Kopfschmerztabletten oder irgendwelche Globuli helfen, da ist einfach nix zu machen. Der Geruch kommt aus heiterem Himmel – *zack* –, dann wird mir kurz schwummrig, und im nächsten Augenblick bin ich irgendwo anders.

So wie gerade eben.

Immer noch auf dem Rücken liegend, starrte ich in die Dunkelheit und betastete vorsichtig den Untergrund unter meinen Händen. Samtig weiche Baumwolle, Daunenfedern. Puh. Ich hatte mal wieder Glück gehabt, es war Nacht, genau wie zu Hause. Und wo immer ich war – oder besser gesagt, *wer* immer ich gerade war –, ich lag im Bett und hatte bis jetzt wahrscheinlich friedlich geschlummert.

Der Radiowecker auf dem Nachttisch zeigte 3.13. Ja, es war tatsächlich exakt die gleiche Uhrzeit wie daheim. Aber der Ort, an dem ich mich befand, war mir fremd.

Meine Augen gewöhnten sich langsam an die Dunkelheit, und

durch zwei bodentiefe Fenster auf der anderen Seite des Raumes fiel trübes Mondlicht. So wie das von hier aus aussah, musste das Zimmer riesig sein, denn ich konnte noch nicht mal die Decke über mir erkennen.

Normalerweise hielt ich bei derartigen Parallelweltsprüngen still (wenn man bei einer Schussfahrt eine schwarze Piste runter von Stillhalten sprechen konnte) und wartete einfach ab – die Sprünge dauerten ja auch nie länger als zehn, maximal fünfzehn Sekunden, bis es erneut nach Zimtschnecken roch und ich im nächsten Moment wieder zu Hause war (oder eben da, wo ich gerade hergekommen war). Aber heute Nacht interessierte es mich tatsächlich, wo genau ich diesmal gelandet war. Vielleicht würde mir das auch Aufschluss darüber geben, *wer* ich im Augenblick war. Ich hatte Pauline nämlich versprechen müssen, dass ich zumindest versuchen würde, etwas rauszufinden. (In Wirklichkeit hatte Pauline damit gedroht, David zu erzählen, dass ich auf ihn stehen würde, wenn ich nicht endlich mal anfing, ein paar Nachforschungen anzustellen. Ziemlich fiese Erpressung, wie ich finde.)

Hier schien tatsächlich die Luft rein zu sein, also rollte ich mich auf die Seite durch das butterweiche Bettzeug und tastete nach der Nachttischlampe.

Dummerweise musste ich mich wohl im Dunkeln im Kabel verheddert haben, denn gerade, als ich den kleinen Einschaltknopf zu fassen bekam, kippte das Monstrum um und fiel mit einem ohrenbetäubenden Scheppern auf den Fußboden. Und zersprang bei meinem Glück natürlich in tausend Stücke, so wie sich das anhörte. (Zu Hause hatte ich eine Lampe aus Plastik

in Form einer englischen Telefonzelle. Die war wahrscheinlich nicht so schick, allerdings eindeutig robuster. Aber bestimmt war dieser jemand, der hier wohnte, nicht so schusselig wie ich ...)

Schlagartig wurde es unruhig im Haus, und ich bekam es mit der Angst zu tun. In den letzten Jahren hatte ich es immer geschafft, unentdeckt oder wenigstens unauffällig im Hintergrund zu bleiben, und der Gedanke, dass mich jetzt, heute Nacht, jemand in diesem Bett erwischen könnte, lähmte mich beinahe vor Schreck. Außerdem dauerte dieser Sprung unnatürlich lang. Das war sicher schon mehr als eine Minute! Panik stieg in mir auf.

Aber noch bevor ich etwas unternehmen konnte, flog die Zimmertür auf, das grelle Deckenlicht ging an – und ich sah jemanden, mit dem ich hier in hundert Jahren nicht gerechnet hätte.

Doch gerade, als ich den Mund aufmachen wollte, kam der Zimtschneckengeruch.

Und eine Sekunde später war ich wieder zu Hause in unserem Badezimmer.

## Logbucheintrag von Samstag, den 30. April, 3.39 Uhr

### Uhrzeit des Sprungs:

3.13

### Geschätzte Dauer des Sprungs:

( ) unter 5 Sekunden

( ) unter 10 Sekunden

( ) unter 15 Sekunden

(X) mindestens eine Minute!!!

### Ausgangsort:

Unser Badezimmer

### Zielort:

Ein Schlafzimmer, im Bett liegend (Zimmer riesig, Bett kuschlig)

### Zimtschneckenfaktor (Skala 1–10):

6

### Besonderheiten:

1. Das war der längste Sprung bisher überhaupt (ich hoffe, das bleibt ein Einzelfall!).
2. Mein Dad ist ins Zimmer gekommen, nachdem ich die Nachttischlampe kaputtgemacht hatte. MEIN DAD!!!

Neue Erkenntnisse:

Keine. Ich habe immer noch keine Ahnung, wo ich war, und wer ich war.

Aber mein Dad war es wirklich.